Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Exped. 1,10 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 25 Pf.

Mit der Gratis-Beilage: „Illustriertes Familienblatt."

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Nr. 36. Fernsprech-Anschluß Nr. 79. Laasphe, Mittwoch den 3. Mai 1916. 41. Jahrgang.

Amtliches.

Zur Anmeldung der Kaffee- und Teevorräte.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die gesetzliche Pflicht zur Anmeldung aller Kaffee- und Teevorräte in zahlreichen Fällen noch nicht erfüllt worden ist, obgleich die Unterlassung der Anmeldung mit strenger Strafe bedroht ist. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., Berlin W. 9, Bellevuestr. 14 erinnert deshalb wiederholt an diese allen Beteiligten obliegende Verpflichtung. Anmeldepflichtig sind: bei Kaffee Mengen von 10 kg und mehr; bei Tee Mengen von 5 kg und mehr.

Bei Tee bestehen im Publikum noch Zweifel darüber, ob die in Paketen befindliche Ware ebenfalls der Anmeldungspflicht unterliegt. Dies ist der Fall; alle Teemengen über 5 kg sind anmeldepflichtig, auch wenn sie schon verpackt sind. Es ist ferner vorgeschrieben, daß, wer Kaffee und Tee in Gewahrsam hat, verpflichtet ist, die vorhandenen Mengen getrennt nach Art und Eigentümer unter Bezeichnung der Eigentümer und des Lagerungsortes anzuzeigen. Der Ausdruck „Gewahrsam" wird vielfach nicht richtig verstanden. Mit diesem Worte soll ausgedrückt werden, daß derjenige, der Kaffee oder Tee aufbewahrt, im Hause hat, sei es im Haushalt oder in Verkaufsgeschäften, Lagerhäusern, ohne Unterschied, ob die Ware ihm oder einem anderen gehört, verpflichtet ist, die Ware anzumelden.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Bekanntmachungen des Herrn Reichskanzlers über Kaffee und Tee am 7. April 1916 bereits in Kraft getreten sind, ihre Geltung also nicht etwa erst abhängig ist von der Veröffentlichung im örtlichen Amtsblatt oder sonstigen ortsüblichen Bekanntmachungen.

Berleburg, den 22. April 1916.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Da sich ergeben hat, daß im Bezirk des 18. Armeekorps die für die Anfertigung von Mannschaftsbekleidungsstücken von der Heeresverwaltung festgesetzten Entlohnungen den Arbeitern vielfach unter Umgehung der Tarife vorenthalten werden, bestimme ich auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (G. S. S. 451) hiermit für den Bereich des 18. Armeekorps:

1. Für alle von Bekleidungsämtern vom 1. Mai 1916 ab in Auftrag gegebenen und in Privatbetrieben im Bereich des 18. Armeekorps erfolgenden Anfertigungen von Mannschaftsbekleidungsstücken (Schneider- und Mützenmacher-Anfertigungen, Schulterklappen, Unterhosen, Hemden, Leibbinden, Halsbinden, Helmbezügen, Armbinden, Salzbeuteln, Aufnähen der Buchstaben und Nummern bei Helmbezügen) dürfen keine Vereinbarungen getroffen werden welche von den Lohnabreden in dem vom Reserve-Bekleidungsamt 18. Armeekorps in Mainz-Kastel am 15. April 1916 herausgegebenen allgemeinen und besonderen Vertragsbedingungen abweichen. Hiernach ist der Auftragnehmer verpflichtet, jedem an der Auftragsausführung beteiligten Arbeiter einen Abdruck des von ihm mit dem Amt geschlossenen Lieferungsabkommens, soweit es die Lohnverhältnisse berührt, zu verabfolgen. Ebenso haftet er dafür, daß seine Unterlieferanten oder Zwischenmeister das Gleiche tun.

Außerdem hat jede Arbeitsstelle, die Zuschnitte zu Bekleidungsstücken ausgibt oder solche Bekleidungsstücke anfertigt, diese „Allgemeinen Vertragsbedingungen" sowie ein Verzeichnis der Lohnsätze und ein vom Amt beglaubigtes Preisverzeichnis der Nähmittel im Arbeitsraum und in der Ausgabestelle deutlich sichtbar auszuhängen.

2. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand bestraft.

IV. a. Tgb.-Nr. 6570.

Frankfurt (Main), den 20. April 1916.

Der kommandierende General.

gez. Frhr. von Gall, General der Infanterie.

Wünsche und Enttäuschungen.

Alle Augenblicke wechseln unsere Feinde die Pläne, nach denen sie unsere „Niederschmeiterung" bewirken wollen, wie sie mit jedem Monat des Krieges ihre Kriegsziele einschränken, modificieren und mit Kommentaren versehen. Nachdem die Dampfwalze versagt hat, sehnt man sich in Albion nach der amerikanischen Goldmühle, um in ihr langsam, aber wie man hofft, sicher das Deutsche Reich zu zermahlen. Gibt also zu, daß die jetzigen Ententemittel nicht ausreichen.

Wie sie uns besiegen könnten, darüber stellen unsere Feinde immer wieder neue Hypothesen auf. Der edle Plan, uns auszuhungern, wird wohl noch energisch ventiliert und durch allerhand neue Maßnahmen verstärkt, genießt aber nicht mehr das rechte Zutrauen. Unsere Feinde sehen, wie wir „durchzuhalten" verstehen, und lesen in den Schriften der Neutralen, die etwas von deutschen Verhältnissen verstehen und wirklich neutral sind, daß wir wirtschaftlich unbeschränkt durchzuhalten vermögen. So veröffentlicht der bedeutende schwedische Nationalökonom Professor Gustav Cassel von der Stockholmer Hochschule, der als unparteiischer Sachverständiger während einer Reise durch Deutschland Gelegenheit gehabt hat, nähere Kenntnis von den wirtschaftlichen Verhältnissen in Deutschland zu gewinnen, seine Ergebnisse in einem Buche unter dem Titel „Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft". Er betont in dem Buche, daß Deutschland unter allen Umständen wirtschaftlich werde durchhalten können, und ist sogar der Ansicht, daß die Lebenshaltung trotz der Beschränkungen nicht niedriger ist als vor einem oder ein paar Jahrzehnten, und vertritt des weiteren mit Recht die Ansicht, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse im Fortgang des Krieges in wesentlichen Hinsichten sogar besser werden dürften. Ein fortgesetzter Kampf bedeute nur eine gleichförmig fortschreitende Entkräftung ganz Europas. „Wenn die militärische Lage sich nicht allzusehr verändert, wird die wirtschaftliche für Deutschland kein Grund zur Nachgiebigkeit sein. Nach einem Jahre wird Deutschlands wirtschaftliche Kraft im wesentlichen in dem, was für die Fortsetzung des Kampfes entscheidend ist, ungefähr wie jetzt dastehen."

Im Grunde genommen wußten unsere Feinde schon seit längerer Zeit, daß Deutschland nicht durch Abschnürung zu besiegen ist, sie lassen aber ihre Völker in dem Glauben, um ihnen nicht den Mut noch weiter zu dämpfen. Im übrigen trösten sie sich selbst mit andern Hilfsmittelchen. „Militärisch abnutzen" wollen sie uns, langsam erwürgen möchten sie uns. Der ehemalige englische Minister Mastermann hat sich diese Prozedur mit Hilfe der englischen Flotte folgendermaßen gedacht, wie er es hübsch anschaulich in einem Buche schildert: „Langsam, aber sicher, ohne Schaugepränge und Ruhmredigkeit, gleich einer unsichtbaren Hand, die einen Menschen im Dunkeln erwürgt, hat sie ihre Hand an die Kehle Deutschlands gelegt, und sie wird erst loslassen, wenn ihr Widersacher tot ist. Das Opfer mag kämpfen, mit Händen und Füßen zappeln, sich in seinem Todeskampfe und in der Anstrengung, alles Umgebende zu zerbrechen, winden — aber die Umklammerung wird ungeachtet dieser Heftigkeit allmählich enger werden, und der Druck wird sich verstärken". So spricht ein Engländer von der Flotte, die hinter Stahlnetzen im Hafen liegt und zu Paaren getrieben wird, wenn sie sich deutschen Schiffen stellt. Das letzte Seegefecht ist dessen Beweis, bei dem wir die Besatzung des feigen „King Stephen" in die Hände bekamen. Und wenn nun gar die Franzosen behaupten, daß die Schlachten bei Verdun uns nur „abnutzten" und die Franzosen für die große Offensive stärkten, so ist die Behauptung so töricht, daß man sie nur als aus sinnloser Angst geboren bezeichnen kann. Abgenutzter als die Franzosen jetzt ist wohl kaum je ein Volk in der Geschichte gewesen. Wir bewundern deshalb seinen heroischen Widerstand, aber sehen dem Ende mit Vertrauen entgegen.

Wer weiß, was Frankreich noch bevorsteht, wer weiß, wie es aus diesem Kriege des Monsieur Poincaré und Genossen hervorgehen wird? Der Franzose Bertrourieux hat jetzt eine Schrift erscheinen lassen unter dem Titel „Die Wahrheit". Er gibt darin eine Geschichte von Calais und spricht es unverblümt aus, daß die Engländer den französischen Hafen, den sie von 1347—1558 schon besaßen, wohl niemals wieder den Franzosen herausgeben würden; denn dann wäre es das erste Mal, daß die Engländer ein Land gutwillig räumten, das sie „zu Hilfe" rief. Also heute schon sprechen die Franzosen offen aus,

Die feindlichen Brüder.

Erzählung von Th. Justus.

10) (Fortsetzung.)

So oft Georg im Laufe des Tages das Wohnzimmer betrat, fand er seine Mutter mit gefalteten Händen trübe vor sich hinstarrend auf ihrem Platze sitzend. Mehrere male hörte er sie leise vor sich sagen: „Wenn doch Adelheid da wäre!" Adelheid war nämlich am Morgen zur Stadt gefahren, um allerlei Einkäufe, die für den Winter dringend notwendig waren, zu machen, und wurde erst am folgenden Tage zurück erwartet. Georg selbst ertappte sich bald einmal über das andere auf dem gleichen Wunsche: „Wenn doch Adelheid da wäre!" Es bangte ihm seltsam um die Mutter und doch konnte er das Wort nicht sprechen, das einzig und allein vermocht hätte, sie zu beruhigen, er konnte nicht erklären, daß er Ott für unschuldig halte. Unruhig wanderte er durch Haus und Stall, durch Hof und Garten; immer, wenn er in der Zwischenzeit wieder in die Wohnstube blickte, saß die kummergebeugte Gestalt unverändert auf ihrem Platze, ruhten die sonst so fleißigen Hände in ihrem Schoße. Er hatte eigentlich vorgehabt, am Nachmittage über Land zu gehen, um einen Viehkauf abzuschließen. Nun aber war es ihm nicht möglich, die Mutter allein zu lassen. Ein paar mal bemerkte er, daß auch Bine sich im Wohnzimmer zu tun machte und dann sorgliche Blicke auf die alte Frau warf. „Du könntest vielleicht Dein Strickzeug oder Spinnrad mit hinein nehmen und Dich zu Mutter setzen, Bine", bemerkte er mit gedämpfter Stimme; es will mir nicht gefallen, daß sie so lange allein sitzt." Dem Mädchen schienen diese Worte aus der Seele gesprochen, denn sie erwiderte unverzüglich: „Ja, Herr, das habe ich auch schon gedacht; die Frau kommt mir so verstört vor, ich weiß nicht, was mit ihr ist." Wie tief diese einfache Bemerkung ihn traf, ahnte sie nicht.

Die Stunden schlichen langsam und träge dahin; so bleiern war ihr Gang Georg noch niemals erschienen. Einmal kam der Wunsch, Ott möchte zur Stelle sein. Er hätte ihn dann geradezu fragen wollen, ob er wirklich in so unverantwortlicher Weise sich vergessen habe; und dann — ja dann hätte er ihm vielleicht verzeihen können. — Verzeihen? ein so ruchloses Beginnen? Ja, wenn er die Mutter ansah, dann konnte er's, so viel wußte er plötzlich mit aller Gewißheit. — In der Nacht stand er mehrmals auf und horchte an der Mutter Kammertüre, doch konnte er nicht mit Sicherheit entscheiden, ob sie schlafe oder nicht, und einzutreten wagte er nicht, aus Furcht, sie zu stören. Auch der folgende Morgen brachte eine kaum nennenswerte Veränderung bei der alten Frau. Wie eine Erlösung war es Georg, als endlich am Spätnachmittage der Wagen, der Adelheid zurückbrachte, vor dem Hause hielt. „Gott Lob, daß Du da bist!" äußerte er, indem er sich eifrig bemühte, das nasse Schutzleder des Halbverdecks aufzuknöpfen.

„Ist etwas vorgefallen?" fragte sie erschrocken.

„O, wie Du's nehmen willst", entgegnete er ungewöhnlich gedrückt. „Mutter ist ein bischen herunter, es war — komm, ich will Dir alles erzählen." Er öffnete die Türe des Seitenstübchens und berichtete von dem Vorgange des gestrigen Morgens, den sich die Mutter so ganz ungewöhnlich zu Herzen genommen habe.

Adelheid schlug die Hände zusammen bei seiner Erzählung. „Und das konntest Du glauben von Ott? Eine solche Gemeinheit konntest Du ihm zutrauen? O, Georg, Georg, das macht Dir selbst wahrhaftig wenig Ehre!"

„Es stimmt aber alles genau", nahm er unruhig wieder das Wort, „Wilhelm hat ja Ott am Abend vorher im Eichenkamp erblickt."

„Wilhelm ist ein Windbeutel und hat schon manches verkehrt gehört und gesehen. Aber wenn Ott auch zehnmal da war, die Bäume abgeschält hat er nicht!"

„Und wer hätte es dann getan?" fragte er, die Achseln zuckend, dagegen.

„Ich glaube, ich kann Dir's beantworten, es trifft sich merkwürdig genug. Gerade, als wir aus der Stadt herausfuhren, sah ich in der Nähe des Tores vor der Schenke zum „weißen Lamm" einen Menschen stehen, der mir bekannt vorkam. Ich wandte mich noch einmal nach ihm um, und da sah ich, daß ich mich nicht an ihm geirrt, es war der Peter Abels, der bis vor dreiviertel Jahren bei uns diente, und den damals Dein Vater auf Deine Veranlassung wegen Trunksucht und Faulheit vom Hofe jagte."

„Der?" fragte Georg betroffen. „Ist der Spitzbube wieder hier in der Gegend? Dann, ja dann, Adelheid, könnte es sein, daß Du Recht hättest."

„Er hat sich immer vermessen, er wollte Dir noch einmal einen Tort antun, an den Du Dein Leben lang denken solltest. Und nun hast Du Deinen eigenen Bruder in Verdacht um solch ein Bubenstück! O, Georg, es nimmt mich wahrhaftig nicht Wunder, wenn so etwas Deiner Mutter zu Herzen geht! Ich will jetzt nur gleich zu ihr und ihr die Last von der Seele nehmen."

Nachdem sie gegangen war, blieb Georg noch längere Zeit allein und schritt in tiefen Gedanken im Zimmer auf und ab. Endlich mußte er zu einem Entschlusse gekommen sein, denn er blieb stehen, atmete auf, wie einer, der mit sich selbst im Reinen ist, und schritt dann hinüber zur Wohnstube. Der erste Blick auf seine Mutter belehrte ihn, daß es in ihrem Herzen wieder hell geworden war. Sie streckte ihm die Hand entgegen und sagte freundlich: „Komm, Georg, es ist alles wieder gut. Ich weiß, Du glaubst jetzt auch nicht mehr, daß Dein Bruder so schlecht hätte sein können." Er drückte ihr warm die Hand und sah ihr freundlich die in Augen. Es rührte ihn, daß sie so gar kein Wort, nicht einmal mehr einen Gedanken des Vorwurfs für ihn selbst hatte, sondern sich nur der Freude hingab, daß Ott gerechtfertigt war.

Als sie nach einer Weile einmal das Zimmer verließ, sagte er: „Adelheid, ich habe jetzt so recht gesehen, wie schrecklich es Mutter kränkt, daß wir beide nicht besser mit einander stehen, und einer dem anderen Schlimmes

daß es ihnen passieren kann, daß sie das hochwichtige Calais verlieren auf der Abenteurerfahrt gen Osten. Wen werden sie dann gegen die Engländer zu Hilfe rufen?

Der türkische Sieg.

Wieder erfüllt, wie in den historischen Tagen des englischen Rückzuges von den Dardanellen, heller Siegesjubel Hauptstadt und Reich unserer tapferen türkischen Verbündeten, und diese stolze Siegesfreude findet im Herzen der deutschen Nation lebhaften Widerhall. Wie am westlichen, so haben auch am östlichen Ausgange des Orientkriegsschauplatzes die englischen Unternehmungen zu einem Mißerfolg von großer militärischer und politischer Bedeutung geführt, welcher der glänzenden strategischen Führung, der Zähigkeit und der bewundernswerten Tüchtigkeit der türkischen Truppen zu danken ist. Englische Minister haben sich als üble Kriegspropheten erwiesen. Wie Churchills voreilige Ankündigung des Sieges auf der Landzunge von Gallipoli ist Asquiths hochmütiges Wort, mit dem er vor Monaten unter dem Beifall des Unterhauses die nahe bevorstehende Einnahme von Bagdad prophezeite, zuschanden geworden. Es war bald danach, vor nicht ganz einem halben Jahre, daß das türkische Hauptquartier die Einschließung der zur Eroberung der heißbegehrten Märchenstadt bestimmten Armee des Generals Townshend verkünden konnte. Seither sind von den Engländern, obwohl ihnen in ihren Kanonenbooten auf dem Tigris eine höchst wertvolle, die Operationen des Gegners vielfach hindernde Waffe zu Gebote stand, fortgesetzt erfolglose Versuche zum Entsatz der eingeschlossenen Armee und zur Verdrängung der Türken aus ihren zäh gehaltenen Stellungen an beiden Ufern des Tigris unternommen worden. Sie brachten Verstärkungen heran, sie verbesserten die anfänglich, namentlich auf sanitärem Gebiete, miserable Organisation ihres Expeditionsheeres. Sie ersetzten wiederholt die Führer. Auf Nixon folgte Aylmer, auf diesen Gorringe (eine stattliche Reihe erfahrener Generale). Aber sie erlitten, wie aus den Berichten des türkischen Hauptquartiers über die Kämpfe bei Felahie und Umgebung in den letzten Wochen klar hervorging, eine Niederlage nach der anderen, und Tausende englischer Leichen bedeckten das Schlachtfeld. Von Woche zu Woche sank der Mut der Hoffenden in London, und nun hat sich die Streitmacht von 13 000 Mann, die zu stolzer Eroberung ausgezogen war, bedingungslos dem Gegner, von dem sie in letzter Stunde noch freien Abzug zu erlangen versuchte, übergeben müssen. Dieses Los haben ihnen die in der englischen Presse so sehr bemitleideten, „unter dem deutschen Joche seufzenden" türkischen Offiziere und Soldaten bereitet.

Welche Rückwirkung der schwere Schlag, den die englische Tigrisexpedition erlitten, in militärischer Hinsicht haben muß, wird sich vermutlich bald zeigen. Marschall v. d. Goltz hat den Sieg, der unter seinen Augen vorbereitet wurde, leider nicht mehr erleben können. Aber man darf darauf vertrauen, daß von seinen Kameraden in seinem Geiste weitergearbeitet wird. England hat die Schlappe von Kut-el-Amara mit einem neuen starken Verlust an Prestige bei allen Völkern des Ostens zu bezahlen, der der weiteren Verfolgung seiner Pläne in jenem Operationsgebiete sehr hinderlich sein wird. In Aegypten und Arabien zumal wird die Kunde von dem Triumphe des angeblich in seiner Lebenskraft erschütterten und nach einem Separatfrieden schmachtenden Türkischen Reiches außerordentliches Aufsehen erregen. Das deutsche Volk beglückwünscht einmütig seine ottomanischen Freunde zu der weitere Erfolge versprechenden Wendung. Herrn Asquith und seine Kollegen darf man im voraus zu den neuen Komplimenten gratulieren, die sie nach den so „harmonisch" verlaufenen Wehrpflicht- und Irland-Sitzungen von Lords wie Gemeinen zu erwarten haben.

Neues vom Tage.

Die amtlichen Tagesberichte.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 28. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Kämpfen in der Gegend östlich von Vermelles sind 46 Engländer, darunter 1 Hauptmann, gefangen genommen, 2 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer erbeutet.

Im Maasgebiet hat die Lage keine Aenderung erfahren.

Durch die planmäßige Beschießung von Ortschaften hinter unserer Front, namentlich von Lens und Vororten, ferner einiger Dörfer südlich der Somme und der Stadt Roye sind in der letzten Woche wieder vermehrte Verluste unter der Bevölkerung, besonders an Frauen und Kindern eingetreten. Die Namen der Getöteten und Verletzten werden wie bisher in der „Gazette des Ardennes" veröffentlicht.

Nach Luftkampf stürzte je ein feindliches Flugzeug westlich der Maas über Bethelainville und bei Very ab, ein drittes in unserem Abwehrfeuer bei Frapelle (östlich von St. Didie). Ein deutsches Geschwader warf zahlreiche Bomben auf die Kasernen und den Bahnhof von St. Menehould.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage an der Front ist im allgemeinen unverändert.

Die Bahnanlagen und Magazine von Rjezyca wurden von einem unserer Luftschiffe, mehrere russische Flughäfen von Flugzeuggeschwadern angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Ein deutscher Flugzeug-Angriff auf ein russisches Linienschiff.

WTB. (Amtlich.) **Berlin,** 28. April. Am 27. April haben 3 deutsche Flugzeuge das russische Linienschiff „Slawa" im Rigaischen Meerbusen mit 31 Bomben beworfen. Mehrere Treffer und Brandwirkung sind einwandfrei beobachtet worden. Trotz heftigster Beschießung sind sämtliche Flugzeuge unversehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WTB **Großes Hauptquartier,** 29. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen dem Kanal von La Bassee und Arras andauernd lebhafter, für uns **erfolgreicher Minenkampf.** In Gegend von Givenchy-en-Gohelle machten wir **neue Fortschritte** und **wiesen** zwei dagegen angesetzte starke englische Handgranaten-Angriffe **blutig ab.**

Im Maasgebiet wurden französische Gegenstöße an der Höhe „Toter Mann" und östlich davon zum **Scheitern gebracht.**

Unsere Abwehrgeschütze holten südlich von Moronvilliers (Champagne) einen französischen Doppeldecker herunter; seine Insassen sind tot. Oberleutnant Bölcke schoß südlich von Vaux das vierzehnte Flugzeug ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees machten unsere Truppen gestern einen **Vorstoß,** um die am 26. März zurückgewonnenen Beobachtungsstellen weiter zu verbessern. Ueber die vor dem 20. März von uns gehaltenen Gräben hinaus wurden die russischen Stellungen zwischen Stanorocze und Gut Stachowze **genommen.**

5600 Gefangene

mit **56 Offizieren,** darunter 4 Stabsoffizieren, **1 Geschütz, 28 Maschinengewehre, 10 Minenwerfer** sind in unsere Hand gefallen. Die Russen erlitten außerdem **schwere blutige Verluste,** die sich bei einem nächtlichen, in dichten Massen geführten Gegenangriff noch stark erhöhten. Der Feind vermochte keinen Schritt des verlorenen Bodens wieder zu gewinnen.

Unsere Luftschiffe griffen die Bahnanlagen bei Weden und an der Strecke Dünaburg-Rjezyca an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Kut-el-Amara gefallen.

13 300 Engländer gefangen.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 29. April.

Die in Kut-el-Amara eingeschlossene englische Truppenmacht hat sich dem tapferen türkischen Belagerer **ergeben** müssen. **Mehr als 13 000 Mann sind kriegsgefangen.**

Oberste Heeresleitung.

Konstantinopel, 29. April. Wie der Vizegeneralissimus der osmanischen Armee meldet, hat die englische Garnison von Kut-el-Amara, die aus 13 300 Mann unter dem Befehl des Generals Townshend besteht, heute **bedingungslos kapituliert.**

WTB. **Großes Hauptquartier,** 30. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mehrfach wiederholten die Engländer ihre Gegenangriffe bei Givenchy-en-Gohelle, ohne einen Erfolg zu erreichen. Nördlich der Somme und nordwestlich der Oise fanden für uns erfolgreiche Patrouillengefechte statt.

Links der Maas griffen gestern abend starke französische Kräfte unsere Stellungen auf der Höhe „Toter Mann" und die anschließende Linie bis nördlich des Caurettes-Wäldchens an. Nach hartnäckigen Kämpfen auf dem Ostabfall der Höhe wurde der Angriff **abgeschlagen.**

Rechts des Flusses scheiterte ein feindlicher Vorstoß nordwestlich des Gehöftes Douaumont.

Ein deutscher Flieger schoß über Verdun-Belleray im Kampfe mit drei Gegnern einen derselben ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees wurden nachts noch **vier russische Geschütze** und 1 Maschinengewehr erbeutet, sowie 83 Gefangene eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 1. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im allgemeinen ist die Lage unverändert.

An der Höhe „Toter Mann" wurde auch gestern **heftig gekämpft.**

Unsere Flugzeug-Geschwader belegten feindliche Truppen-Unterkünfte westlich und Magazine südlich von Verdun ausgiebig mit Bomben. — Ein französischer Doppeldecker wurde östlich von Noyon im Luftkampfe abgeschossen; die Insassen sind tot.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Ein englisches Linienschiff gesunken.

WTB **London,** 28. April. Die Admiralität teilt mit, daß das **Flaggschiff „Russell",** das die Flagge des Kontre-Admirals Fremantle führte, im Mittelmeer auf eine Mine gestoßen und **gesunken** ist. 124 Mann werden vermißt. 676 wurden gerettet.

(Notiz: Das Flaggschiff „Russell" maß 14 220 Tonnen und war mit vier 30,5 Ztm.-, zwölf 15,2 Ztm.- und zwölf 7,6 Ztm.-Kanonen bewaffnet und hatte 4 Torpedo-Lancierrohre. Seine Geschwindigkeit betrug 19½ Knoten.)

---

zutraut. Mein Trost ist nur, daß Ott, wäre er an meiner Stelle gewesen, auf mich ganz den nämlichen Verdacht geworfen hätte, aber einerlei, ich habe ihm doch nun Unrecht getan, und vor allen Dingen, ich habe mir schwere Vorwürfe zu machen gehabt, daß ich Mutter nicht besser geschont und ihr so bitteres Herzeleid gemacht habe. Die Unruhe und Beklommenheit, die ich dafür seit gestern ausgestanden habe, vergesse ich mein ganzes Leben hindurch nicht wieder. Und darum bin ich nun zu dem Entschlusse gekommen, zu dem mich sonst wohl kaum irgend etwas auf der Welt gebracht hätte." Er setzte ihr nun kurz auseinander, was es mit den Marschwiesen für eine Bewandtnis habe, und wie er es dem Amtsrichter rundweg abgeschlagen, sich auf einen Vergleich einzulassen. „Jetzt aber", schloß er, „mögen die Wiesen abgeschätzt werden und Ott erhält dann die Hälfte des Wertes herausgezahlt. Denn so viel habe ich gesehen, käme es zu einem Prozeß zwischen uns, es könnte der Mutter Tod sein."

„Das lohne Dir Gott, Georg!" entgegnete Adelheid, ihm ihre Hand reichend. „Und hoffentlich wird ja Ott Dir dies Entgegenkommen hoch anrechnen und nun an seinem Teile auch alles tun, damit Friede zwischen euch wird."

„Wer weiß", entgegnete er gedankenvoll, „es ist vielleicht doch schon zu weit zwischen uns gekommen!"

Hatte er vielleicht in einer Vorahnung gesprochen? Wilhelm, der Knecht, hatte nicht reinen Mund gehalten über den Verdacht, den der Herr auf seinen Bruder geworfen; durch gefällige Zwischenträger war dann Ott von demselben unterrichtet worden. Er raste fast, als er erfuhr wessen Georg ihn fähig gehalten. „Und wenn er mir zutraute, daß ich im Zorn einen Menschen umbringen könnte, ich würde es ihm verzeihen. Aber, daß er mich nicht zu gut hält, zu solch einem feigen, gemeinen Bubenstück, das werd' ich ihm nimmer und nimmer vergessen!"

Jede Brücke zur Verständigung war damit vor der Hand abgebrochen. Ott erklärte, daß er inbezug auf die Ordnung der Erbschaftsangelegenheit sich auf keinerlei persönliche Verhandlungen mit Georg mehr einlassen werde, und ernannte einen Rechtsanwalt zu seinem Bevollmächtigten, damit derselbe seine Ansprüche „durchfechten" solle, wie er sich ausdrückte. Den Wittkoppshof betrat er nur, wenn er bestimmt wußte, daß Georg abwesend war. „Wäre es nicht um Mutter", äußerte er gegen jeden, der es hören wollte, „zehn Pferde brächten mich nicht auf den Hof hinauf!"

„Ott, Ott!" warnte Adelheid einmal, „soll denn nun das Zerwürfnis zwischen Dir und Georg ganz und gar unheilbar werden?"

„Seine Schuld!" entgegnete er heftig, „einzig und allein seine! Wenn ein Mensch so gereizt wird, wie ich es worden bin, dann fällt alle Verantwortlichkeit von ihm ab."

„Und Deine Mutter?" fragte sie traurig

„Meinst Du denn, daß sie nicht merkt, wie es zwischen euch Beiden steht?"

„Dafür mach Georg verantwortlich. Zwiebeln trägt man hin, Knoblauch bringt man wieder — so hat er's gehalten und so halte ich es fortan auch."

Tief bekümmert sah sie ihm nach, als er gegangen war. War das noch der fröhliche, leichtherzige, gutmütige Ott von ehedem? Hatte nur der Zwist mit dem Bruder ihn so umgewandelt, oder waren es auch noch andere Einflüsse, die so verhängnisvoll auf ihn einwirkten? War Hermine die geeignete Persönlichkeit, sein reizbares Temperament zu sänftigen und seine Verbitterung abzumildern? Sie konnte eine Antwort auf alle diese Fragen nicht finden; oder vielmehr es klang fortwährend ein unerbittliches „Nein" in ihrem Inneren, aber sie überredete sich fast gewaltsam, es möge doch vielleicht diese Antwort nicht die endgiltige und allein richtige sein. —

Zu Ende des Novembers fand Otts Hochzeit statt, und zwar in dem ersten Gasthause von Westendorf, da die Räume des Grollmannschen Hauses zu klein waren, als daß sie alle die geladenen Gäste hätten fassen können. Vom Wittkoppshofe war nur Adelheid erschienen. Die Mutter hatte nur mit der äußersten Mühe überzeugt werden können, daß es für sie eine Unmöglichkeit sei, dem Ehrentage ihres Ott beizuwohnen. Sie war aber wenige Tage zuvor von einem so starken Gichtanfalle heimgesucht worden, daß der Arzt ein entschiedenes Verbot einlegte, sowohl gegen die Fahrt an sich wie auch gegen die Erregung, welche die Festlichkeit ja notwendig bei der alten Frau hervorrufen mußte. Georg endlich hatte eine mehrtägige Reise angetreten und es unbestimmt gelassen, ob er rechtzeitig zurückkehren werde. Es war ihm so unzweifelhaft klar, Ott wünsche nichts sehnlicher, als daß er es am geratensten hielt, einen derartigen Ausweg zu treffen. Natürlich glaubte man allgemein das Richtige zu treffen, wenn man ohne weiteres annahm, der ältere Bruder habe sich nicht überwinden können, bei der Hochzeitsfeier zu erscheinen. Adelheid war die Einzige, die den wirklichen Sachverhalt kannte, die davon mußte, daß Georg jetzt nahezu bereit gewesen wäre, die Hand zur Versöhnung zu bieten, daß aber Ott sich störriger und abweisender verhielt als je.

(Fortsetzung folgt.)

Der Aufstand in Irland

seit Beginn der vorigen Woche hat gewiß fast alle Welt überrascht wie die englischen Machthaber selbst, die in ihrer göttergleichen Erhabenheit von den vergangenen Glanzzeiten der britischen Weltherrschaft träumen, wo in der Regel irgend ein Bluff genügte, irgend welche Unruhen in den britischen Besitzungen oder Machtsphären im Keime zu ersticken. Es wird gewiß niemand daran glauben, daß die „Sinnfeiners" es fertig bringen könnten, die „grüne Insel" vom vereinigten Königreich loszusprengen. Viel, viel schlimmer als die englische Erhebung selbst ist für die Machthaber an der Themse ihre Wirkung auf das englische Ansehen in der Welt.

London, 1. Mai. (Amtlich) Die Lage in Dublin ist befriedigend. Im Lande bleibt noch viel zu tun, aber der befehligende Offizier hofft, daß der Aufstand zusammengebrochen ist. In Dublin selbst haben sich die Aufständischen in den Hauptbollwerken aus freien Stücken ergeben. Jetzt sind 707 Personen gefangen genommen worden. Die Rebellen sind noch im Besitz von Jenniscorty (Grafschaft Wexford), wohin eine aus Kavallerie, Infanterie und Artillerie zusammengesetzte Abteilung abgeschickt mit einem 4,7 zölligen Geschütz. Der Führer der Aufständischen daselbst ist nach Dublin gefahren, um sich eine Bestätigung der Botschaft, sich zu ergeben, zu holen. Inzwischen herrscht Waffenstillstand.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Amerika.

Amerika galt wohl zu allen Zeiten — als Land der unbegrenzten Möglichkeiten, — was in der alten Welt uns schien unmöglich, — war wenn es aus der neuen kam, alltäglich. — Doch daß sich fühlt als Völkerrechtsverfechter — sein Präsident, der U-Boot-Kriegsverächter, — und, ungeniert versucht, das Recht zu spalten, — das sollte man doch nicht für möglich halten! — — Herr Wilson regt sich auf und schreit nach Noten, — sein Herz hält solchen Notschrei für geboten. — Humanität hat er aufs Schild geschrieben, — nach dieser soll man seinen Nächsten lieben. — Und dies befolgt Herr Wilson unbestritten, — er liebt, die seine Nächsten sind, die Briten, — die dürfen alles, alles sich erlauben, — und was sie sagen, hat die Welt zu glauben! — — Humanität, sagt Wilson, will er üben, — und doch fischt seine Kriegspartei im Trüben, — Kriegslieferanten sinds, die heimlich lachen, — darauf bedacht, ein gut Geschäft zu machen! — — Die mit Humanität jetzt renommieren, — verstehn auch Munition zu fabrizieren, — die spielen sie den Freunden in die Hände, — so schieben sie hinaus des Krieges Ende. — — Humanität! Mag das Geschäft sich lohnen! Dann ruft man: Seid umschlungen Millionen, — dann kann man Deutschland auch verhungern lassen, — doch wehe, wagt es England anzufassen. — Wehrt Deutschland sich, dann handelt es barbarisch, — dann muß man es bestrafen exemplarisch, — dann fördert Wilson's löbliche Bemühung — den Abbruch diplomatischer Beziehung. — — Doch mag Herr Wilson noch so sehr sich bosen — als Freund der Briten, Russen und Franzosen, — wir blicken stolz auf unsre Heeresleitung — und harren zuversichtlich der Entscheidung. — Denn unser ist ja die gerechte Sache — trotz Wilson's Wut und angedrohter Rache. — Und muß es sein, wir werden sonder Zagen — das Unvermeidliche mit Würde tragen!

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Aus dem Sauerlande,** 1. Mai. Der Stand der Feld- und Gartenfrüchte kann als ganz vorzüglich bezeichnet werden. Der Winterroggen steht schon sehr hoch und ist prächtig entwickelt. Die reiche Blüte der Obstbäume läßt eine gute Ernte erhoffen. Die Beeren sind schon so weit entwickelt, daß auch Maifröste nichts mehr schaden können. Die Feldbestellung ist zum großen Teil schon beendet.

— **Eine neue westfälische Tropfsteinhöhle.** Bei Lippstadt in der Nähe von Callenhardt, war schon vor zwei Jahren eine kleinere Tropfsteinhöhle entdeckt worden, die die Vermutung nahe legte, daß es sich um den Teil einer größeren Höhle, und zwar um eine beachtenswerte Kulturhöhle handele. Diese Annahme hat sich jetzt bestätigt. Die bisherigen Funde machen es wahrscheinlich, daß man es mit einer Höhle zu tun hat, die wichtige Aufschlüsse über das Leben des vorgeschichtlichen Menschen jener Gegend zu geben vermag. Durch die Untersuchung der neuen Höhle werden unsere Kenntnisse der westfälischen Höhlen eine wichtige Ergänzung erfahren.

— **Frankfurt a. M.,** 30. April. Vom 1. Mai ab verkehren im Hauptbahnhof täglich 508 Schnell-, Eil- und Personenzüge, nur etwa 200 weniger als in Friedenszeiten.

— **Erfurt,** 2. Mai. (Bestrafung jugendlicher Zigarettenraucher.) Wegen Vergehens gegen den Befehl des stellvertretenden Generalkommandos vom 1. Januar 1916 hatten sich zwei junge Leute unter 16 Jahren vor dem Schöffengericht in Erfurt zu verantworten. Sie waren im März nach 6 Uhr abends ohne Begleitung ihrer Eltern oder Erzieher in einer Gastwirtschaft angetroffen worden; außerdem hatten beide auf der Straße Zigaretten geraucht. Einer der Angeklagten führte als Entschuldigung an: „Wenn ich nicht rauche, lachen mich meine Kollegen aus!" Das Urteil lautete gegen jeden der jugendlichen Missetäter auf 30 Mark Geldstrafe.

Aus Laasphe und Umgegend.

× **Laasphe,** 2. Mai. Im Gasthof Koch am Bahnhof tagte vorgestern die Jahres-Hauptversammlung der christlich-sozialen Partei des Wahlkreises Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf. Aus allen drei Kreisen waren Parteifreunde zugegen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils gab Herr Reichstagsabgeordneter Liz. Mumm einen Bericht über die wichtigsten Arbeiten des Reichstages, schilderte die Kriegslage und verbreitete sich ausführlich über die mannigfaltigen kriegswirtschaftlichen Fragen. Dem Vortrage folgte eine rege Aussprache, die im Geiste der Einmütigkeit geführt wurde. Die nächstjährige Hauptversammlung findet in Hatzfeld (Kreis Biedenkopf) statt.

Laasphe, 2. Mai. Die Vorsteherstelle der hiesigen Präparanden-Anstalt wurde in eine Stelle mit Rang und Gehalt der Seminaroberlehrer umgewandelt und dem Anstaltsvorsteher Herrn Bredebusch übertragen.

Erndtebrück, 2. Mai. (Herr Amtmann Schmidt †). Nach einem arbeitsreichen Leben ist unser langjähriger Amtmann, Herr Schmidt, im hohen Alter von fast 84 Jahren verschieden. Im Jahre 1872 übernahm er das hiesige Amt, nachdem er vorher längere Jahre als Kammersekretär auf dem fürstlichen Schlosse in Wittgenstein gewirkt hatte. Als er das hiesige Amt übernahm, waren die Verhältnisse ganz andere und unter Umständen viel schwieriger, als dies heute der Fall ist. Die Verbindungen mit den zum Teil weit entlegenen Ortschaften des Amtes lagen noch sehr im Argen und die Kultur des Kreises ebenfalls. Aber mit unermüdlichem Eifer und nie erlahmender Dienstpflicht hat Herr Amtmann Schmidt an der Entwickelung des Amtes und namentlich der Hebung unseres Ortes, sowie seiner Bewohner gearbeitet und als er infolge seines Alters genötigt war, seinen Abschied zu nehmen, da konnte er mit Genugtuung feststellen, daß er seinem Nachfolger sein schönes Amt mit aufstrebender Bevölkerung hinterlassen konnte. Nach 35 jähriger Tätigkeit trat er im Jahre 1907 in den wohlverdienten Ruhestand und widmete nunmehr seine Kräfte der hiesigen Darlehnskasse, die er aus kleinen Anfängen zu ihrer heutigen Bedeutung emporgebracht hat. — Auch der Verstorbene hat es nicht jedem recht machen können, wie dies ja bei Männern in solcher Stellung unausbleiblich ist. Aber er war stets bemüht, die Gegensätze wieder auszugleichen, soweit sich dies mit seinem strengen Pflichtgefühl vereinbaren ließ. Seine Gegner werden anerkennen müssen, daß er niemals ungerecht und gehässig war. Dafür war er ein viel zu vornehmer Charakter. Und als er sein Amt niederlegte, gab es viele, die seinen Rücktritt von Herzen bedauerten. In gesellschaftlicher Hinsicht war Herr Schmidt eine überall beliebte, gern gesehene Persönlichkeit. Namentlich war er ein großer Anhänger des Kriegervereinswesens, dem er manches persönliche Opfer gebracht hat. Seine Ehrenstellungen in diesen Vereinen, sowie auch in den anderen Vereinen legen beredtes Zeugnis dafür ab Und was er im Stillen für die Notleidenden und Bedürftigen tat, das wissen nur wenige, denn er machte kein Aufhebens davon. Zu bewundern war, trotz seines hohen Alters die geistige Frische, die ihn bis zum letzten Augenblick befähigte, sein Interesse an allem zu bekunden, was die Welt bewegt. In seinen freien Stunden spielte er noch gerne seinen Skat, den er noch bis kurz vor seinem Tode mit großer Aufmerksamkeit spielen konnte. Der Tod hat ihn fest überrascht und ist gnädig mit ihm verfahren. Er hat nicht viel zu leiden brauchen, ehe er die Augen für immer schloß. Wie groß sein Ansehen war, daß bewies der unübersehbare Leichenzug, der ihn zum Grabe geleitete und die Fülle kostbarer Kränze, die den Grabhügel schmückten. — Trotz seines hohen Alters ist er für manchen noch viel zu früh gestorben. Von ihm kann gesagt werden: „Wir haben einen guten Mann begraben." — Möge ihm die Erde leicht sein!

Erndtebrück, 2. Mai. (Wie unsere Feldgrauen für die Daheimgebliebenen sorgen.) Der Frau eines hiesigen Einwohners, der im Felde steht, wurde zum Osterfest von dessen Kompanie ein Betrag von 25 Mark mit herzlichen Begleitworten des Kompanieführers übersandt.

Berleburg, 2. Mai. Die Schweine werden billiger! In auswärtigen Blättern werden edelrassige Schweine von 7—10 Wochen, die hier bisher 140—150 Mark das Paar kosteten, zu 90—110 Mark angeboten. 10—13 Wochen alte Schweine kosten 55—63 Mark das Stück usw. Die Tiere sind tierärztlich untersucht und werden nach Auswahl frachtfrei geliefert. Die Preise werden, sicherem Vernehmen nach, in nächster Zeit noch mehr herunter gehen. Deshalb sei man mit dem Einkauf junger Schweine nicht so eilig.

Eingesandt.

Laasphe, 2. Mai. Die Verfügung des kommandierenden Generals, an junge Leute unter 17 Jahren — also auch an Kinder — geistige Getränke, Zigarren, Zigaretten und Tabak nicht zu verabreichen, wird hier von Wirten und Geschäftsleuten nicht beachtet. Burschen unter 17 Jahren, die der elterlichen Zucht und Gewalt leider entwachsen sind, rauchen dreist und frech auf offener Straße, besuchen Wirtslokale und treiben sich nach 9 Uhr abends bummelnd umher. Am zweiten Ostertage haben sich verschiedene dieser Burschen in den verschiedensten Wirtschaften hier und auswärts dermaßen betrunken, daß denselben eine tüchtige Tracht Prügel gehört hätte. Hoffentlich bekommen beide Teile, sowohl die unreifen Bürschchen, als auch die Wirte den nötigen Denkzettel, denn zur Anzeige ist ja die Sache gebracht.

Aus den Verlustlisten 514—517.

1. Es starben den Heldentod:

1. Georg Braun, Elsoff.
2. Friedrich Daus, Dotzlar.
3. Sanitäts-Unteroffizier Heinrich Hönemann, Laasphe.
4. Adolf Schmidt, Fischelbach. (tötlich verunglückt).
5. Ludwig Röppel, Sassenhausen (gest. an seinen Wunden).
6. Heinrich Schneider IV., Berghausen, (bisher verw., ist gefallen.)

Ehre ihrem Andenken.

2. Verwundet:

1. Unteroffizier Adolf Spies, Langewiese, l. verw.
2. Clemens Dännebacke, Neuastenberg, l. verw.
3. Aug. Schäfer, Berleburg, l. verw.

Berleburg, den 1. Mai 1916.

Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland!

Nach langem Warten wurde uns heute die Gewißheit, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder, Enkel und Neffe,

der Seminarist

Wilhelm Bald,

welcher sich seit dem 30. Mai 1915 in russischer Gefangenschaft befand, im Gefangenenlager Kadov-Ivanosky-Zavod (Rußland) im jugendlichen Alter von 21 Jahren gestorben ist.

Erndtebrück, Frankenberg, Pfaffendorf b. Koblenz, Altena und westl. Kriegsschauplatz, den 1. Mai 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Karl Bald, Rendant.

In der uns übersandten Summe der letzten größeren Liebesgaben-Sammlung waren 216 Mk. für das Rote Kreuz mit enthalten, deren Spender aus Versehen nicht mit aufgeführt wurden. Es wird dies hiermit dankend nachgeholt.

Es spendeten:

Rindvieh-Versicherung Puderbach	30 Mk.
Rektor Becker namens des Jugendpflege-Ortsausschusses Laasphe	186 Mk.

Berleburg, den 1. Mai 1916.

Die Kreisstelle vom Roten Kreuz. von Hartmann-Krey.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, den 1. Mai 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Schneider.

Bekanntmachung.

Nachdem die früher angeordnete Schließung der privaten Schrotmühlen von mir wieder aufgehoben worden ist, besteht die Möglichkeit, daß ein Selbstversorger sein Getreide selbst schrotet und mehr als ihm gestattet, verbraucht. Wenn im vorigen Wirtschaftsjahr auch nur 1 Fall vorgekommen ist, daß ein Selbstversorger mit dem ihm belassenen Vorrat nicht auskam so fühle ich mich doch verpflichtet, noch einmal darauf hinzuweisen, daß ein derartiger Selbstversorger nicht darauf rechnen kann, Brotkarten zu erhalten. Es richte sich also Jeder auf das genaueste so ein, daß er unbedingt mit seinem Vorrat die vorgeschriebene Zeit auskommt.

Berleburg, den 29. April 1916.

Der Landrat von Hartmann-Krey.

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende



Zu haben bei

Max Hintz, Wittgensteiner Drogerie, Laasphe.

Bekanntmachung.

Dem Herrn Amtsanwärter Wolter ist die kom. Verwaltung der Amtmannsstelle für das Amt Banfe seitens des Herrn Oberpräsidenten übertragen worden.

Berleburg, den 27. April 1916.

Der Landrat
von Hartmann-Krey.

Bienenzuchtverein Banfetal.

Die Mitglieder, welche sich an dem gemeinsamen Bezuge von Futterzucker beteiligen wollen, werden gebeten, die Bescheinigungen über die Anzahl ihrer Völker unverzüglich dem Vorsitzenden einzusenden.

Banfe, den 1. Mai 1916.

Der Vorstand.

Ein Mädchen sowie ein Hausbursche

zum baldigen Eintritt gesucht.

Laasphe. **G. Kohlstaedt.**

Spreu

als besten Ersatz für Häcksel empfiehlt und offeriert auf Anfrage

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Krs. Biedenkopf.

Zahlungsbefehle

sind zu haben in der

Buchdruckerei E. Schmidt,

Turnverein Erndtebrück

Am 27. d. Mts. starb plötzlich unser Ehrenmitglied,

Herr Amtmann a. D. Schmidt.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen tüchtigen Förderer der edlen Turnsache.

Ein ehrendes Andenken wird ihm für immer bewahrt bleiben.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die diesjährige ordentliche **Generalversammlung** des **landw. Kreisvereins** findet am **Sonntag, den 7. Mai d. Js.**, nachmittags **2½ Uhr** im Gasthof Kohlstädt in Laasphe statt, wozu die Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Umwahl der Ende 1915 ausgeschiedenen 6 Ausschußmitglieder für die Jahre 1916—18
   W. Schneider, Arfeld,
   Hönemann, Laasphe,
   Ed. Schuppert, Laasphe,
   L. Sauer, Lause,
   Joh. Benser, Oberndorf,
   Wirt Weyandt, Beddelhausen.
3. Umwahl der Verlosungskommission.
4. Umwahl der Kommission zum Ankauf der Verlosungsgegenstände.
5. Besprechung der neuesten Bundesrats-Bestimmungen und sonstigen wirtschaftlichen Maßnahmen.
6. Verschiedenes.

Berleburg, den 26. April 1916.

Der Vorsitzende des landwirtschaftl. Kreisvereins
von Hartmann-Krey.

Am Freitag den 5. Mai, vormittags 10¾ Uhr werden im Wittgensteiner Hof zu Erndtebrück aus den Schutzbezirken Altenteich Distr. 24 B und Elberndorf versteigert

etwa 400 rm Buchenkloben u. Knüppel, sowie Reiser.

Königliche Oberförsterei Hilchenbach.

Brennholzversteigerung

der Fürstlichen Oberförsterei **Feudingen**
am Freitag den 5. Mai d. Js.

Distrikt Weidelbach 55 b
23 rm Buchen-Scheitholz
124 „ „ Knüppel
54 „ „ Stammreisig.

Zusammenkunft vorm. 10 Uhr im Schlage.

Bekanntmachung.

Die auf die **vierte Kriegsanleihe** gezeichneten Beträge auf Sparguthaben werden **bis zum 15. Mai 1916** unter Ausreichung einer Abrechnung **in den Sparbüchern abgeschrieben.**

Kreissparkasse Laasphe.



Alfa-Separatoren

sind die
besten Milch-Zentrifugen!

Zu beziehen durch den Vertreter:
Aug. Mittelmann, Laasphe.
Auf Wunsch Ratenzahlungen.

Achtung! Landwirte!

Futterkalk,

aromatischer, mit Drogen, zur Knochenbildung der Schweine offeriert billigst auf Anfrage

Louis Ritter Nachfolger, Breidenbach.
Kreis Biedenkopf.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe

(Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.)

Bilanz pro 1915.

Vermögen.

		M.	Pfg.
1	Kassa-Konto	2 288	—
2	Wertpapier-Konto	20 820	15
3	Postscheck- „	1 934	28
4	Bank- „	993	72
5	Conto-Corrent-Konto	8 944	12
6	Vorschuß-Konto	200 638	70
7	Wechsel- „	16 752	50
8	Inventar- „	85	—
9	Rückständige Zinsen	7 174	52
		M. 259 630.	99

Schulden.

		M.	Pfg
1	Gewinn-Vortrag aus 1914	1000	—
2	Reservefonds-Konto	10 084	27
3	Spezialfonds- „	1 472	84
4	Mitglieder Guthaben-Konto	27 936	67
5	Spareinlagen-Konto	214 433	94
6	Conto-Corrent-Konto	829	69
7	Diverse Kreditoren	1000	—
8	Im voraus erhobene Zinsen	213	03
9	Reingewinn pro 1915	2 660	55
		M. 259 630.	99

Die pro 1915 zu zahlende Dividende wurde laut Generalversammlungs-Beschluß vom 17. d. M. auf 5% festgesetzt und kann von heute ab an unserer Kasse erhoben resp. gutgeschrieben werden.

Laasphe, den 20. April 1916.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe,
(Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.)
Der Vorstand: Kohlstädt. Imgardt. F. Schäfer.

Die Gemeindesteuerliste derjenigen Eingesessenen des diesseitigen Gutsbezirks, welche für das Steuerjahr 1916 mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 900.— Mk. zu einem fingierten Normalsteuersatze eingeschätzt sind, auf Grund dessen ihre Heranziehung zu den Kommunalabgaben erfolgt, liegt vom **4. Mai** cr. ab 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht auf dem hiesigen Verwaltungsbüro aus.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen das Rechtsmittel der Berufung bei dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission oder auch zu Protokoll bei dem Unterzeichneten zu.

Wittgenstein, den 27. April 1916.

Der stellv. Gutsvorsteher.
Ottermann.

Brennholzverkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei Erndtebrück.

Sonnabend, den 6. Mai 1916, nachm. 2 Uhr

kommen in der Wirtschaft Dickel in Leimstruth folgende Brennholzquantitäten zum öffentlichen Ausgebot und zwar aus dem Forstorte:

Langegrund 60 a
66 rm Buchen-Scheitholz
224 60 „ „ -Knüppel
31 00 „ Erlen
554 00 „ Buchen-Astreisig

Schmalescheid 53 d
62 40 rm Buchen-Scheitholz
40,70 „ „ -Knüppel
222,00 „ „ -Astreisig.

Ein Drittel des Steigerpreises ist im Termin anzuzahlen. Die sonstigen Bedingungen werden im Termine bekanntgegeben.



Alfa-Separator

wichtigste, notwendigste Maschine für jeden Landwirt!

Sichert
Höchste Butterausbeute;
feinste Qualität.
Süße Magermilch;
bestes Aufzuchtmittel.

Bestätigte Alfa-Agentur:
Gustav Benser, Oberndorf.

über 1000 Höchste Preise.
Kriegs-Vorzugs-Bedingungen.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Die Erneuerungsfrist endigt am **2. Mai,** abends 6 Uhr.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Haushälterin

(Frau oder älteres Mädchen) auf sofort gesucht. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen.

Friedr. Kurth,
Niedersetzen b. Geisweid
(Kr. Siegen.)

Knochenmehl
Thomasmehl
„Sternmarke"
Kali 40%
Kainit
offeriert auf Anfrage
Louis Ritter Nachf.
Breidenbach, Krs. Biedenkopf.

Futtermittel!

für Pferde, Rindvieh und Schweine versendet täglich nach allen Stationen

Ludwig Nöh, Weidenau
Fernruf 295.



Sarglager

— **13 Wallstraße 13.** —

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.

Carbid

fein- und grobkörnig
hat abzugeben

Louis Ritter Nachf.
Breidenbach, Kreis Biedenkopf.

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag den 4. Mai,** vormittags von 8—12 Uhr erfolgt auf der Stadtkasse gegen Vorlegung der im Besitze der Ablieferer befindlichen Anerkenntnisbescheinigungen die **Auszahlung der Entschädigungen für Metall-Enteignungen** für die Stadt Laasphe. Zur schnelleren Abwickelung des Zahlungsgeschäftes wird gebeten, den auf vorgenannten Bescheinigungen befindlichen Quittungsvordruck schon zu Hause mit Tinte unterschreiben zu wollen.

Die Stadtkasse.

Der noch vorhandene Bedarf an

Kartoffeln

ist bis spätestens **4. Mai** auf dem Bürgermeisteramt anzuzeigen, ohne Rücksicht auf die seitherigen Anmeldungen.

Laasphe, den 29. April 1916.

Der Bürgermeister: Koop.



S. G. V.
Abteilung Laasphe.

Sonntag, 7. Mai 1916, bei günstiger Witterung und wenn am 6. abends 6 Uhr am Wittgensteiner Hof die Fahne aushängt,

Großmanntour.

Abmarsch punkt 5½ Uhr vorm. vom Halerschen Weg. — Frühstück mitbringen.

Wanderlustige Herren sind willkommen.

Der Wanderrat.

Habe wieder eine Anzahl junger frischmelker

Ziegen

zum Verkauf stehen.

Josef Bettelheiser, Laasphe.

Gebild., gedieg. Witwe s. Stelle als

Haushälterin.

Gefl. Offert. unt. **H. R.** a. d. Exped. d. Bl.

Heiratsgesuch.

Junggeselle, 30 Jahre alt, ev., tadelloser Ruf und Vergangenheit, möchte mit einer gebildeten, häuslich erzogenen Dame im Alter von 22—30 Jahren zwecks späterer Heirat in Verbindung treten. Junge Witwe nicht ausgeschlossen. Nur ernstgemeinte Bewerbungen wolle man, wenn möglich unter Beifügung der Photographie, unter J. M. 185 an die Geschäftsstelle der Wittg. Ztg. richten.

Gottesdienst in Laasphe.
Mittwoch, 3. Mai.
Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde:
P. Adams.